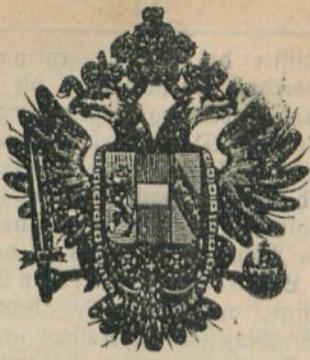


Paibacher Zeitung.



Nr. 178.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 7. August.

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1885.

Amthlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Statthalterrathe des Ruhestandes Eduard Pstrosz als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliehung vom 25. Juli d. J. dem Rechnungsdirector und Vorstände des Rechnungsdepartements der Statthalterei in Lemberg Wenzel Breitenberger anlässlich der von ihm erbetenen Verleihung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und ersprießlichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliehung vom 25. Juli d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass dem Statthalterrathe und Vorstände des Rechnungsdepartements der Statthalterei in Zara Joseph Ritter von Sabalich anlässlich der von ihm erbetenen Uebernahme in den dauernden Ruhestand der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vieljährigen, treuen und vorzüglichen Dienstleistung bekanntgegeben werde.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten am k. k. Staatsgymnasium in Linz Joseph Hammerer zum Lehrer an der k. k. Staatsrealschule in Klagenfurt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Ein neuer Kaltwasser-Strahl.

Nach mehrjähriger Stille ist am 3. d. M. zum erstenmale wieder aus dem Leiborgane Bismarcks nach Frankreich eine von jenen Verwarnungen erschollen, die halb zwölf Jahre lang in regelmäßigen Zwischenräumen ertönen und an welche die europäischen Nationen zuletzt derart gewöhnt waren, dass nicht einmal mehr die nervösen Geldmärkte erschauern. Lange Zeit hindurch war der Zweck dieser „Kaltwasser-Strahlen“, wie der technische Ausdruck lautete, den Laien und auch wohl den meisten Eingeweihten der Diplomatie räthselhaft. Die Anlässe, welche zum Vorwande brogender Ermahnungen an die Franzosen dienten, waren meist kleinlich und berechtigten nicht zu der Vermuthung, dass die französische Revanchelust bald vom Busen in die Faust, ins Eisen fahren würde. Die Schulmeisteri musste der auf ihre Vergangenheit und Gegenwart mit Recht stolzen Nation den Stachel immer tiefer ins Herz drücken und konnte sie zu Thaten der Verzweiflung treiben.

Erst als nach dem Sturze Gambettas, unter dem ersten Ministerium Freycinet, eine deutsch-französische Verständigung mindestens betreffs der überseeischen Fragen angebahnt und unter Jules Ferrys Regierung das gutnachbarliche Verhältnis fester geknüpft und der Berliner journalistische Feldzug gegen die Republik eingestellt wurde, schien des Räthfels Lösung in der Vermuthung gefunden, Bismarck habe die Franzosen zur Liebe zwingen wollen. Und nun wird plötzlich, ohne dass auch nur die leiseste Wendung in der auswärtigen Politik Frankreichs zu erkennen wäre, von der Spree her wieder eine Douche auf die französischen Köpfe losgelassen. Was ist geschehen?

Wir wissen's nicht, wir ahnen's nicht. Der Artikel der „Temps“, welcher von der „Norddeutschen allgemeinen Zeitung“ als Vorwand für die Beschuldigung kriegerischer Gelfäfte genommen wird, verdient keine ernste Behandlung. Officiere beschäftigen sich naturgemäß mit Phantastiekriegen, und französische Officiere sind naturgemäß bei solcher Beschäftigung zum Pessimismus geneigt. Das genannte, dem Pariser Ministerium des Auswärtigen nahesteheende Journal hat darauf hingewiesen, dass die nächsten europäischen Kriege durch cavalleristische Streifzüge ins feindliche Land eröffnet werden, welche die Mobilmachung in den Grenzbezirken hindern und möglichst viel Kriegsmaterial zerstören sollen. Russland hat zu solchen Invasionen seine Cavallerie in Dragoner umgewandelt, und jeder Militärstaat unterhält in den Grenzbezirken verhältnismäßig starke Cavalleriegarnisonen — wir haben von den 43 gemeinsamen Cavallerieregimentern in Galizien acht liegen, zu welchen noch die nord- und ostungarischen und die mährisch-schlesischen Regimente zu rechnen wären. Deutschland hat in Elsass-Lothringen zehn Cavallerieregimenter untergebracht, Frankreich — wie der „Temps“ selbst angibt — in der Nähe der Mosel elf Regimente. Aber, sagt der Artikel, Deutschland könnte binnen drei Tagen nach Eröffnung des Krieges aus Nordwest- und Mitteldeutschland noch einige Reiterregimenter heranziehen, so dass die deutsche Grenzcavallerie der französischen an Zahl überlegen wäre. Dass Paris mit seiner starken Cavalleriegarnison der Grenze vier- bis fünfmal näher liegt, als die erwähnten deutschen Garnisonsstädte, vergisst der Zeitungsstrategie und fordert deshalb die Verlegung der Pariser Regimente in die Grenzorte. Falls wirklich die Republik unfähig wäre, auf den zahlreichen, von

der Hauptstadt nach Osten und Nordosten ausgestrahlten doppelten Eisensträngen ihre Regimente ebenso schnell 250 Kilometer weit zu befördern, wie Deutschland seine Cavalleristen 1000 Kilometer weit sendet, dann wär's gerathen, die französischen Soldaten zu Pflug und Meißel zurückzuschicken, denn die Niederlage Frankreichs wäre schon im vornherein besiegelt. Auf solchen Unsinn reagiert kein ernstes Blatt, und wenn's das Organ Bismarcks thut, so trägt der französische Alarmbläser nicht die Schuld.

Es ist auch kein Beweis dafür in die Öffentlichkeit gedrungen, dass die Kriegslust jetzt in Frankreich höhere Bogen treibe, denn jemals zuvor. Sie und da wohl gibt ein Winkelblatt die Erzählung von der Rückeroberung Straßburgs und der Demüthigung Deutschlands zum Besten. Als letzten März General Negrier, ein tüchtiger Haudegen zweifellos, doch schwerlich ein Stratege, einen Spaziergang über die chinesisch-tonkingesische Grenze unternommen hatte, waren in den Pariser Schaufenstern Lithographien zu sehen, welche Kaiser Wilhelm, Bismarck und Moltke, mit Stricken gebunden, vor Negrier kniend und mit gerungenen Händen um Gnade flehend, darstellten; gleich darauf langte die Kunde von Negriers Niederlage bei Bangbo und der Räumung Bangsons an, und die Bilder verschwanden. Deroulède, das Haupt der Patriotenliga, verrichtet mit Zunge und Feder noch immer jene ungeheuerlichen Heldenthaten, welche er 1870, da er sich, unverwundet, gefangen gegeben, sehr hat vermissen lassen.

Aber Fürst Bismarck, der sich 1870 als unvergleichlicher Kenner der französischen Volksseele erwiesen hat, kann unmöglich dergleichen Spielereien als Kennzeichen französischer Volksstimmung ansehen. Er muss wissen, dass Mr. Brudhomme, der französische Philister, wenn er militärfrei ist und keinen militärpflichtigen Sohn hat, sich gar sehr an Erzählungen von dem unwiderstehlichen französischen Elan ergötzt, die Bilder von Leichenbergen, Blutströmen und brennenden Städten gern vor dem geistigen Auge gaukeln lässt, durch das leiseste Cloiregelflüster, wie durch jeden Trommelwirbel elektrifiziert, beaufacht wird — immer vorausgesetzt, dass er nicht seine oder der Seinigen Haut zu Markte tragen muss. Der deutsche Kanzler weiß ganz bestimmt, dass die Militärmüdigkeit immer weitere französische Kreise ergreift und die herrschende Mittelklasse längst die allgemeine Dienstpflicht aufgegeben hätte, wenn nur nicht die Scham sie von der Rückkehr zu den Einrichtungen der Monarchie abhalten würde. Und er kann aus der Verstimmlung über die Colonialkriege sehr wohl merken, dass der französische Steuerzahler so gut wie der deutsche den Frieden und nichts als den Frieden wünscht. Der Bauer, der

Fenilleton.

Guter Rath.

Jeder Mensch kommt in seinem Leben in die Lage, Rath zu geben oder zu heischen; der eine seltener, der andere häufiger, darin werden aber gewiss alle übereinstimmen, dass guter Rath durchaus nicht so theuer ist, als man von ihm behauptet, sondern im Gegentheil spottwohlfeil. Wird man doch bei jeder Veranlassung mit guten Rathschlägen überflutet, auch dann, wenn man sie gar nicht begehrt hat, und von Personen, von denen man sie nie begehren würde. Und wir selbst, wie gerne und leicht fließt der gute Rath von unseren Lippen, wo wir auch nicht befragt werden, uneingedenk der Mahnung: „Was dich nicht brennt, das löse nicht!“ Nur in eigener Sache gebietet es uns meist an der nöthigen Einsicht, wie Goethe so treffend ausgesprochen:

Der Mensch, ein Thor für sich, für and're klug,
Hat Rath für jedermann, nur nicht für sich!

Also an gutem Rath für andere und von anderen fehlt es im allgemeinen nicht, wenn man nur damit immer zufrieden sein könnte; aber leider wird er auch oft auf eine Weise ertheilt, dass er wehe thut, statt zu helfen. Dann allerdings kann er theuer genannt werden, wenn er den so gut Berathenen eine bittere Stunde oder gar eine heiße Thräne kostet — dem kostbarsten Entgelt für den guten Rath, den das arme Herz zu bieten vermag. Rücksichtslosigkeit, un-

bewusster Hochmuth, Gedankenlosigkeit dictieren ja oft Rathschläge, die an sich ganz vernünftig, unter gewissen Verhältnissen schwer, wenn nicht unmöglich zu befolgen sind.

Je glücklicher situiert der Mensch ist, desto weniger trägt er der Lage anderer Rechnung; er verliert den Maßstab der Beurtheilung minder Glücklichen gegenüber und begeht aus diesem Grunde die größten Thorheiten. So vergesse ich nie den schmerz-erfüllten Blick einer armen Frau auf ihr schwaches, kränkliches Kind, als ihr eine reiche Dame, ihren kraftstrobenden Knaben an der Hand, den Rath ertheilte, das Bad zu besuchen, das ihr Kind vom nahezu gewissen Tode errettete. Es war eines der kostspieligsten Bäder, und die Frau war so arm, dass sie ihr Häuflein Kinder kaum ernähren konnte! Und die reiche Dame war eine gute Frau und eine gute Mutter, aber die Dual eines anderen Mutterherzens bei der Erwägung, wie leicht dem Dieblinge geholfen werden könnte und es dennoch so unmöglich sei, ihm zu helfen, diese Dual zu ermessen war sie doch nicht gut oder klug genug. War das nicht ein theurer Rath?

Aber auch in jenen Fällen, wo wir um unseren Rath befragt werden, müssen wir vorsichtig, in mehr als einer Beziehung vorsichtig sein. Vor allem müssen wir die Leute kennen, die uns mit solcher Bitte beehren. Da sind zwei Hauptkategorien zu unterscheiden. Die erste besteht aus Personen, die bei jeder Lappalie sämtliche Bekannte und Verwandte in Mitleidenschaft ziehen, indem sie sie um ihren gültigen Rath bestürmen und schließlich dennoch

thun, was ihnen ihre augenblickliche Laune eingibt. Solche Menschen, die immer „auf dem Berge stehen“, sind nicht ernst zu nehmen; man braucht seine Worte nicht zu genau abzuwägen, am klügsten thut man, wenn man sie mit einer ganzen Menge guter Vorschläge überschüttet, wenigstens ist man jeder Verantwortung ledig, falls es ihrer Laune beliebt, einen oder den andern zu befolgen.

Wenn sich jedoch jemand aus der zweiten Kategorie an uns wendet, von dem wir nämlich wissen, dass er nur in dringenden Fällen und dann auch nur unseren Rath begehrt, dann müssen wir seine Angelegenheit ernst erwägen. Wir sind dann verpflichtet, seine Verhältnisse genau zu prüfen, wir müssen uns streng im Bewusstsein erhalten, wie groß die Verantwortung ist, die wir übernommen, und nicht am wenigsten auch müssen wir seine Individualität ins Auge fassen, um ihm den Rath auch in jener Form zu ertheilen, die ihm die Annahme desselben erleichtert.

Dem Bescheidenen gegenüber hat man leichtes Spiel; man beleuchtet seine Angelegenheit von allen Seiten, erwägt alles Für und Wider und sagt schließlich in einfachen, klaren, aber stets rücksichtsvollen Worten, was man in diesem Falle für das Beste hält. Wird der Rath nicht befolgt, so darf man darüber keine Empfindlichkeit zeigen, es wäre auch unklug, welche zu hegen, man darf nie vergessen, dass ein Rath kein Befehl ist, noch jemals sein darf.

Fordern aber recht hochmüthige, eigensinnige Personen, unsere „Meinung“ zu hören (das Wort Rath

Fabrikarbeiter, der Handwerker Frankreichs sehnt sich gar nicht danach, daß seinem Sohne, dessen junge Arme er bei Saat und Ernte oder in der Werkstatt braucht, die Knochen zerschmettert werden um des rein idealen, ihn materiell um keinen Centime fördernden Wiedergewinns Elsas-Lothringens willen. Es ist wahr: hinter dem leidenschaftlichen Kampfe, den Clémenceau namens der Radikalen gegen die französische Colonialpolitik führt, steckt die Revanche-Idee; die militärischen Kräfte der Republik sollen nicht jenseits der Ozeane gefesselt werden, damit sie, unzersplittert, durch die Bresche in den Vogesen dringen könnten. Aber der Wahlsieg der Radikalen von Clémenceaus Färbung und ein Ministerium Clémenceau sind nicht abzusehen, und auch dieses könnte und wollte die einmal eroberten Colonien nicht aufgeben und könnte und wollte den Krieg gegen Deutschland nicht beginnen, so lange letzteres Allierte, Frankreich jedoch keinen Bundesgenossen hat.

Die Hinwendung Deutschlands zur Republik ist erfolgt, als das Ministerium Gladstone seine Feindseligkeit gegen die deutsche Colonialpolitik nicht einstellen wollte. Diese Phase der englischen Politik ist überwunden, das conservative englische Cabinet sucht den Anschluss an Mitteleuropa, welcher erfolgen wird, wenn die nächsten Wahlen im vereinigten Königreich einen Triumph der Conservativen ergeben. Aber zunächst ist es doch nicht weise, um der möglichen englischen Freundschaft willen die bestehenden guten Beziehungen zu Frankreich hinzugeben, und dann verlieren diese Beziehungen nichts an Wert, wenn das einst treibende Motiv fortgefallen ist. Ein Freund mehr oder doch ein Feind weniger kann auch der gewaltigsten Macht nicht gleichgültig sein. Die deutsch-französische Annäherung hatte der ganzen civilisierten Menschheit einen Alp von der Brust gewälzt, weil sie den Zusammenstoß zwischen Culturnationen, deren Leistungen im Dienste des Fortschrittes einander durch Jahrhunderte ergänzt haben, in unabsehbare Ferne rückte. Wer diese Annäherung ohne zwingende Gründe rückgängig macht, der versündigt sich an ganz Europa. Und weder in Frankreich noch in Deutschland vermögen wir solche Gründe zu entdecken.

Inland.

(Kaiser-Entrevue.) Gestern begab sich das Kaiserpaar von Fisch zum Besuche des deutschen Kaisers nach Gastein. Der Telegraph berichtet von großartigen festlichen Vorbereitungen, welche an mehreren Orten und insbesondere auch in Bad-Gastein selbst zum Empfange des Kaiserpaares getroffen werden, obgleich sich dasselbe feierliche Empfänge im voraus verbeten hatte. Die dortige Bevölkerung läßt es sich jedoch nicht nehmen, das Kaiserpaar in ebenso solenner wie herzlicher Weise zu begrüßen. — Ueber die zweite bevorstehende Kaiserbegegnung, jener unseres Kaisers mit dem Zaren Alexander von Rußland, haben wir gestern eine telegraphische Meldung veröffentlicht. Nach derselben würde diese Entrevue nicht, wie es bisher geheißt, in der zweiten Hälfte des September, sondern noch im laufenden Monat, und zwar am 24., 25. und 26. August in Kremier stattfinden. Wichtiger als diese Meldungen über Zeit und Schauplatz der Begegnung sind die von der „Presse“ gebrachten über die Theilnahme der beiden Kaiserinnen und wahrscheinlich auch unseres Kronprinzen an der Entrevue, der, wie hinzugefügt wird, auch die beider-

seitigen Minister des Auswärtigen und Graf Taaffe beiwohnen werden. Dadurch wird die Zusammenkunft an Glanz und Bedeutung ungemein gewinnen; sollte nicht ein Vertreter Deutschlands zugegen sein — derjenigen Macht, welche Oesterreich und Rußland zusammengeführt hat — so ist wohl vorauszusetzen, daß Graf Kalnoth vorher Gelegenheit haben wird, mit dem Fürsten Bismarck persönlich zu verkehren.

(Der Landesausschuß in Vorarlberg) hat beschlossen, aus Anlaß der bevorstehenden Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Innsbruck eine Huldigungs-Deputation unter Führung des Landeshauptmannes Grafen Belrupt an das Allerhöchste Hoflager zu entsenden.

(Das „katholische Centrum“) läßt die Blätter noch immer nicht zur Ruhe kommen. Neuestens bringt das Organ der oberösterreichischen Conservativen in die Discussion eine neue Variante, indem es findet, daß im Grunde genommen ein katholisches Centrum deutscher Färbung bereits vorhanden ist. Die taktische Schwelung, schreibt das genannte Blatt, welche Fürst Liechtenstein mit der Constituierung des Centrumclubs vollzogen, habe ihre reale Begründung gehabt. Man möge was immer einwenden, so könne doch nicht geleugnet werden, daß auf das Epitheton „katholisch“ nur der Centrumclub Anspruch erheben kann. Der Czechen- und der Polenclub beruhen ganz wesentlich auf nationaler Grundlage, und beide bergen neben entschiedenen Katholiken Elemente in sich, von denen Religion und Kirche wenig zu hoffen hätten, wenn dieselben auf der parlamentarischen Arena den Ausschlag geben würden. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen erscheine ein numerisch stärkerer katholischer Centrumclub wünschenswert, der nicht das „Jünglein an der Wage“ zu sein braucht, sondern der im Führerathe der conservativen Majorität mit größerem Nachdrucke als bisher seinen Bestrebungen Geltung verschaffen könnte.

(Ungarn.) Nach einer Meldung aus Budapest betragen die ungarischen Staatseinnahmen im zweiten Quartal d. J. 62 458 270 fl., gegen das Vorjahr um 1 461 826 fl. mehr. Die Ausgaben betragen 77 242 473 fl., gegen das Vorjahr um 6 637 492 fl. mehr.

(Kroatien.) Die der Strossmayer'schen Partei angehörigen kroatischen Abgeordneten richteten durch den Abgeordneten Mazzura eine eigene Eingabe an den Landtags-Präsidenten, in welcher dieselben um Einberufung des Landtages zu einer außerordentlichen Sitzung anlässlich der Affaire mit den Cameral-Acten ersuchen. In der Eingabe ist keine Anklage gegen den Banus ausgesprochen, sondern es wird nur die Nothwendigkeit der Verhandlung durch den Landtag bezüglich des Eigenthumsrechtes betont. Die Starčević-Partei war bisher nicht in der Lage, die erforderlichen zwanzig Unterschriften für ihren Anklagebeschluss-Antrag und Aufforderung zur Einberufung einer außerordentlichen Sitzung des Landtages zusammenzubringen. — Nach einem Telegramme unserer gestrigen Nummer sind die Cameral-Acten bekanntlich schon nach Pest geschickt worden.

Ausland.

(Internationaler Telegraphen-Congress.) Für den am 10. d. M. in Berlin zusammen tretenden internationalen Telegraphen-Congress sind von Seite Oesterreich-Ungarns folgende Delegierte in

Aussicht genommen: für Oesterreich Hofrath Brunner von Wattenwyl und Sectionsrath Wolschitz, für Ungarn der Generaldirector des Telegraphenwesens Ministerialrath von Koller und Ministerialsecretär Molty, für Bosnien und die Herzegovina der Chef des bosnischen Telegraphenwesens Oberstlieutenant Parmann. Auf dem Congresse soll zunächst der Vorschlag, betreffend die Aufstellung eines für ganz Europa geltenden gleichartigen Tarifs mit der Grundtaxe von 40 Pfennig, discutirt werden. Außerdem liegen mehrere Vorschläge, betreffend die Einführung von Reformen im Sinne einer Abänderung der bestehenden Worttaxe, vor.

(Die französische Kammer session) liegt in den letzten Zügen. Der Senat hat das Budget en bloc angenommen und dasselbe unverzüglich wieder an die Deputiertenkammer zurückgeleitet, die mit demselben nun ehe baldigst aufräumen wird. In der vorgestrigen Kammer Sitzung gelangte eine ganze Zahl von Vorschlägen fast debattelos zur Entscheidung.

(Zur afghanischen Frage.) Im englischen Parlamente, welches in den nächsten Tagen geschlossen wird, hat vorgestern der Premier Marquis von Salisbury einige wichtige Mittheilungen über den Stand der englisch-russischen Verhandlungen und die militärischen Vorkämpfungen gemacht, welche die englische Regierung zum Schutze der indischen Grenze für nöthig hält. Es geht daraus hervor, daß es zwischen den Cabinetten von London und St. Petersburg zu einer Einigung über den dem Emir von Afghanistan angeblich mit Zustimmung Rußlands zugesagten Zulufar-Paß noch nicht gekommen ist. England halte sich und Rußland an diese Zusage gebunden, bemerkte Lord Salisbury. Er könne nicht sagen, wie Rußland hierüber denke, allein das könne er sagen, daß Rußland die Anschauungen Englands in dieser Beziehung nicht theile. England fahre eisrigt fort, die indische Grenze zu verstärken, und lasse sich hierin nicht durch vorübergehende Relationen bestimmen. Die Regierung beabsichtige vorläufig nicht die Befestigung strategischer Positionen innerhalb Afghanistan.

(Die Münzconferenz) wurde bis 1. Oktober vertagt.

(England in Egypten.) Im englischen Unterhause betonte Hicks-Beach bei der dritten Lesung des Finanzgesetzes, welches angenommen wurde, die absolute Nothwendigkeit, bezüglich Egyptens mit den fremden Mächten, speciell aber mit der Pforte vorzugehen. Er constatirte die Absicht Englands, in Egypten zu bleiben und die übernommenen Pflichten zu erfüllen. Bourke wiederholte die Versicherung, daß nicht beabsichtigt werde, dem Khedive die Unterstützung zu entziehen.

(Aus dem Sudan.) Dem Tode des Mahdi scheint die Verwirrung unter seinen Jüngern auf dem Fuße gefolgt zu sein. Wie berichtet wird, beginnt der Nimbus der Dervische zu erlöschen; den Emir des Mahdi wird der Gehorsam gekündigt, und im ganzen Sudan erhebt die Anarchie ihr Haupt. Vielleicht wird Old-England diese Gelegenheit benützen, um, wenn es auch nicht den Mahdi überwinden konnte, dessen Epigonen einen billigen Lorbeer zu entreißen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, den freiwilligen Feuerwehrvereinen in Pohl, Vorstendorf, Bogenau, Protopsdorf, Rychtarow und Präsknet, dann der Gemeinde

perhorrescieren sie als eine Herabwürdigung ihres Selbstbewußtseins), und stehen sie uns in irgend einer Weise nahe, so daß wir von dem innigsten Wunsche befeelt sind, sie zu dem zu bestimmen, was wir für ihr eigenes Wohl am wünschenswertesten halten, da heißt es, behutsam zu Werke gehen. Meistens wirkt bei solchen Charakteren derjenige Rath am besten, den man nur leise und verblümt ausspricht; in bestimmten Worten ausgedrückt, erregt der beste Rath den Widerspruch solcher Trostköpfe, und sie thun oft das stricke Gegentheil davon, um nur ja nicht nachgiebig zu scheinen oder die Klugheit anderer anerkennen zu müssen. Was uns also am klügsten und richtigsten dünkt, das müssen wir in eine ganz unbedeutend klingende Phrase einkleiden, nur so flüchtig hinwerfen, gewissermaßen als ein Samen Korn, das sich in seinem Geiste weiter entwickeln mag. Es klingt dies wohl ein wenig jesuitisch, noch mehr die Entschuldigung dafür, daß der „Zweck die Mittel heiligt“, aber es geht hier, wie so häufig, man muß die Mauer umgehen, die man nicht durchbrechen kann.

Anderer nach ihren Eigenthümlichkeiten und Schwächen behandeln, nicht zu unserm, sondern zu ihrem eigenen Ruh und Frommen, ist keine Heuchelei, sondern eine Pflicht, die leider zu wenig geübt wird, und um so seltener, je schwerer sie ist. Wir vergessen zu gerne, daß wir nur biegsame Kinderseelen noch erziehen können; Erwachsene unmodellbar zu wollen, ist ein thörichtes Beginnen, wir müssen mit ihren Unebenheiten und Mißgestaltungen rechnen, müssen sie nehmen wie sie sind, nicht wie sie sein sollen. Je näher wir ihnen stehen, desto sorgfamer müssen wir

Reibungen vermeiden, die niemandem nützen, der Eintrag jedoch schaden. Deshalb hüte man sich, wenn ein stolzer Charakter so weit aus sich selbst heraustritt, was nie ohne großen Kampf mit der lieben Eitelkeit geschieht, um unseren Rath zu begehren, ihn durch selbstbewusstes Auftreten zu verlezen. Solche Menschen gleichen gewöhnlich der Schnecke, die ihre Fühlhörner vorsichtig ausstreckt, bei der kleinsten unartigen Berührung sie rasch wieder einzieht, nur daß der Mensch sich schwer zu einer Wiederholung des Versuches entschließt, sondern sich noch mehr in sich selbst zurückzieht.

Wir können demnach als Berather nie zu rücksichtslos und bescheiden sein; auch dürfen wir uns ja nicht schämen, es einzugestehen, wenn wir von der Angelegenheit zu wenig zu verstehen glauben, um dieselbe richtig beurtheilen zu können. Wo wir selbst rathbedürftig sind, überlegen wir erst reiflich, ob wir nicht mit unserem eigenen Verstande das Beste herausfinden, bevor wir die Geheimnisse unseres Interieurs fremden Augen preisgeben, denn geschicktes Vertrauen läßt sich nicht wieder zurücknehmen.

Manuela.

Roman von Max von Weiskenthurn.

(17. Fortsetzung.)

„Mein Kind, siehst du denn Madame von Waldau nicht?“ wehrte Lord Rossegg sanft ab. Manuela hatte die ihr so wenig sympathische Frau bis zu diesem Moment thatsächlich nicht gesehen; einzig von ihrem Glücksempfinden befeelt, hatte

sie den Gast ihres Vaters völlig vergessen, und sie wandte sich deshalb jetzt mit umbüsterter Miene der Dame zu, welche sie mit lebhafter Rede begrüßte.

„Liebste Baby Manuela, wie gut, wie blühend Sie heute aussehen! Sagen Sie selbst, Mylord, würde man annehmen, daß dieses Kind gestern den ganzen Abend hindurch unausgesetzt getanzt hat? Ach, wie beneidenswert es doch ist, erst siebenzehn Frühlinge zu zählen!“

Und Madame von Waldau machte Miene, das junge Mädchen zu küssen, doch Manuela, die beschämten Wangen, die roth gefärbten Lippen sehend, wich unwillkürlich zurück.

„Wie,“ lachte Madame von Waldau gezwungen auf, „Sie wollen mich nicht küssen, Sie stolzes kleines Mädchen? O, wir werden doch noch die besten Freunde werden, schon um Ihrer Mutter willen!“

„Um meiner Mutter willen? Haben Sie meine Mutter gekannt?“

„Sehr genau! Ich kann sagen, daß ich ihre intimste Freundin gewesen bin, und Sie sind ihr so sehr ähnlich, im Gesicht, in der Stimme, im Wesen. Ich würde Sie gewiß ohnehin gern gehabt haben, aber da Sie Ihrer Mutter so sprechend ähnlich sehen, so ist es die wärmste Sympathie für Sie, welche mich unwiderstehlich zu Ihnen hinzieht!“

Und mit unnahehmlicher Grazie nahm die schlaue Intrigantin den Arm des jungen Mädchens, um sie an den Frühstückstisch zu führen, während Lord Rossegg beide mit wachsender Sorge beobachtete. Was führte diese Frau im Schilde? Der Blick, der ihn traf, als sie sich neben Manuela in die Polster eines Arm-

(Nachdruck verboten.)

A. v. S.

Bassel zu Feuerwahrzwecken, endlich den Militär-Veteranenvereinen in Pirnitz, Kunewald und Tronabel Unterstützungen von je 50 fl. zu Spenden geruht.

(Vom Bundesschießen in Innsbruck) Vorgestern um 11 Uhr wurde das Bundesschießen in Innsbruck feierlich eröffnet. Arthur Wolfenstein empfing die Ehrengäste, darunter den Statthalter, den Landeshauptmann und den Corpscommandanten Tenckert. Zahlreiche Schützen aus dem Inland und Ausland und viele Zuschauer wohnten der Eröffnung bei. Der Landeshauptmann Rapp gab den ersten Schuß ab, worauf unter Kanonendonner und den Klängen der Kaiserhymne das Schießen begann. Trotz des Regens bietet der Schießplatz einen prächtigen Anblick. Die Betheiligung an dem Schießen ist äußerst lebhaft. Der berühmte Schütze Deleuw aus Düsseldorf und der Oberschützenmeister Neapels sind hier eingetroffen.

(Fünf Menschen vom Blitze erschlagen.) Fünf Hirtenknaben, die in der Nähe von Ogulin Schafe hüteten, wurden vergangenen Sonntag vom strömenden Regen im Freien ereilt und drückten sich unter einen Regenschirm, während der sechs zu den Schafen lief. Kaum entfernte sich dieser, als der Blitz in den Regenschirm einschlug und alle fünf Knaben tödtete.

(Medizinische Studienreise.) Nach einer Mittheilung der „Wiener Abendpost“ reist der Chemiker Dr. W. Hildwein, welcher schon im Jahre 1866 in seiner Eigenschaft als Mitglied des „österreichischen Hilfscomité“ in Böhmen Gelegenheit hatte, die Cholera zu studieren, da er sich nahezu zwei Monate unter Choleraerkranken bewegte, in Begleitung eines jungen Arztes in wenigen Tagen nach Spanien, um dort weitere, namentlich mikroskopische Versuche anzustellen.

(Wieder ein Opfer der Spielhölle zu Monte Carlo.) In Nizza machte am vorigen Freitag Prinz Michael Alexander Gagarin einen Selbstmordversuch. Der Prinz ist 67 Jahre alt. Er besaß ein Vermögen von mehr als drei Millionen Rubel, das er aber beinahe bis zum letzten Sou im Spiele verloren hat. In den letzten Tagen wendete er sich an die Administration der Spielbank in Monte Carlo um eine Unterstützung, damit er die Rückreise nach St. Petersburg antreten könne. Allein seinem Wunsche scheint nicht entsprochen worden zu sein, und so beschloß der alte, bereits sehr gebrechliche Mann, sich zu erschießen. Da er sich bloß verwundete, versuchte er sich auf die Straße hinabzustürzen. Durch starken Blutverlust geschwächt, verließen ihn seine Kräfte, und er brach am Fenster ohnmächtig zusammen. Er wurde, lebensgefährlich verwundet, in das Spital gebracht.

(Der Uebel größte.) Der Besucher eines frequenten Aussichtspunktes hatte in das daselbst aufliegende Fremdenbuch die Verse eingetragen:

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber sind die Schulden.

Da schrieb ein anderer darunter:

Die Schulden sind der Uebel größtes nicht,
Das größte Uebel ist die Zahlungspflicht.

Aber auch diese Worte fanden ihren Kritiker, denn ein Nächster schrieb:

Auch diese ist der Uebel größtes nicht,
Denn übler ist noch der daran,
Der zahlen soll und nicht bezahlen kann.

Dazu bemerkte ein Vierter:

Du irrst dich, Freund, nicht schlecht,
Du kennst des Lebens Noth nicht recht:

seffels niederstinken ließ, machte ihn wie im Schüttelfrost bis ins tiefste Herz erbeben. Es war ein Blick, so gewaltig, so übermächtig wie jener, mit dem der Löwenbändiger selbst den wilden König der Wüste zähmt und niederzwingt zu seinen Füßen als seinen willenlosen Sklaven.

Aus Liebe schwach.

Fließend, wie Madame von Waldau auch zu conversieren verstand, konnte sie es doch nicht verhindern, daß das Frühstück höchst einsilbig verlief. Der Baron aß fast gar nichts, sondern beobachtete nur unausgesetzt seine Tochter.

Wer konnte der Mann sein, dem sie ihr Herz geschenkt hatte?

Lord Rossegg war den ganzen verfloffenen Abend so vollständig damit beschäftigt gewesen, dem Thun und Treiben der Frau, welche sich ihm als Gast aufgedrängt, nachzuspüren, daß er seiner Tochter kaum einen Blick geschenkt hatte.

Manuela war ausnehmend schweigsam; in offenbares Träumen versunken saß sie da. Ja, sie träumte, und Alexander de Saint Claire war es, dessen Bild ihrer Seele vorzuschwebte wie ein leuchtender Stern am Winternachtssternhimmel.

Wie schön er ausgesehen, wie edel er gesprochen hatte! Und er hatte wähen können, der Erbin von Rossegg unwürdig zu sein, — er — den zu erringen nach Manuelas Dazuhalten eine Königs-tochter hätte stolz sein können?

Mit Zufriedenheit und Glück erfüllte sie der Ge-

Den Schuldner kümmern Schulden nicht,
Er lacht dem Gläubiger ins Gesicht.
Am schlimmsten geht es diesem oft,
Weil er umsonst auf Zahlung hofft.

(Große Hitze.) In den Nordwest-Staaten Nordamerikas hat in letzter Zeit intensive Hitze geherrscht; an manchen Orten stieg das Quecksilber über 100 Grad Fahrenheit. In Chicago wurden 102 Grad verzeichnet. Es ereigneten sich mehrere Todesfälle infolge von Sonnenstich.

(Ein furchtbarer Wirbelsturm) deckte am Montag in Philadelphia 600 Häuser ab und verwüstete viele derselben. Zwölf Personen blieben todt, über hundert sind mehr oder weniger schwer verletzt.

(Bei der Hitze.) Sie: „Sag, Geliebter, bist du mir nicht mehr gut? Du betrachtest mich mit so kalten Blicken?“ — Er: „Ist dir das nicht angenehm — bei der Hitze?“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Reichsrathswahl.) Bei der gestern vorgenommenen Wahl eines Reichsraths-Abgeordneten für die oberkrainischen Landgemeinden wurde Se. Durchlaucht Fürst Ernst Windisch-Graetz nahezu einstimmig gewählt. Von 193 abgegebenen Stimmen erhielt nämlich Se. Durchlaucht Fürst Windisch-Graetz 191, Dr. Ritter v. Bleiweis-Ersteniski 2 Stimmen.

(Achtundertjähriges Jubiläum) Die Pfarre St. Veit ob Laibach wird im kommenden Monate das 800jährige Jubiläum ihres Bestehens in feierlicher Weise begehen.

(Universitäts-Stipendien.) Im nächsten Studienjahre 1885/86 werden an den Universitäten zu Wien, Budapest und Czernowitz je zwei, dann an jenen zu Graz und Agram je eines der für dürftige und würdige Hörer der vier Facultäten gestifteten Franz-Josef-Elisabeth-Gold-Stipendien im Jahresausmaße von 300 fl. in Gold zur Verleihung kommen. Bewerber um eines dieser Stipendien haben ihr eigenhändig geschriebenes, an Se. Majestät den Kaiser gerichtetes Gesuch bis längstens 31. August 1885 bei der Direction der kaiserlichen Privat- und Familienfonds in Wien (Hofburg) einzureichen. Näheres ist aus dem Amtsblatte der heutigen Nummer ersichtlich.

(Das Chamotte-Pflaster.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Das Chamotte-Pflaster wurde bisher in keiner Beziehung von irgend einer anderen Pflastergattung übertroffen; die Art jedoch, wie selbes am Congress-Platz in Laibach gelegt wird, d. i. mit den Stoßfugen parallel zu den Bordsteinen, entspricht nicht den in Prag gemachten Erfahrungen. Durch die parallele Lage mit den Bordsteinen schneiden die Fugenlinien die gewöhnlich nicht parallelen und geraden Häuserfluchten unter sehr kleinen, ungleichen Winkeln und verursachen einen schwierigen, unüblichen Anschluß; außerdem ist es absolut unmöglich, die langgestreckten Linien ganz gerade zu halten. Uebrigens ermüden und beirren dieselben das Auge auf das empfindlichste. Es empfiehlt sich deshalb aus ästhetischen und praktischen Rücksichten die diagonale Lage der Pflasterplatten, wie selbe bei den Prager Neupflasterungen ohne Ausnahme angewendet wird. Weiters wären auch anstatt der Cementborten wirkliche grobkörnige Leisten eine zu empfehlen, denn es bewährt sich der Cementguss in hiesigem Klima als Pflasterstein nicht, wie darüber mehrere Neubauten in Laibach den Beweis liefern.

(Militärisches.) Das Infanterieregiment Alexander III. Kaiser von Rußland Nr. 61 ist gestern früh 4 Uhr von Triest zur Waffenübung nach Adelsberg abmarschirt.

(Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera.) Das k. k. Ministerium des Innern hat an die Landesstellen einen Erlaß gerichtet, worin diesen aufgetragen wird, mit Rücksicht auf das Auftreten der Cholera in Spanien die im Vorjahre angeordneten Maßregeln wieder in Kraft treten zu lassen. Insbesondere wird mit Rücksicht auf den Umstand, daß in Marseille befindliche Geschäftsleute und Arbeiter aus Oesterreich diese Stadt verlassen und in die Heimat zurückkehren werden, angeordnet, daß die Passagiere aus Spanien und Südfrankreich einer besonderen Ueberwachung unterzogen werden sollen. Es sind daher alle Hoteliers, Gasthof- und Herbergbesitzer verpflichtet, von der Ankunft eines solchen Passagiers die Ortspolizei unverzüglich zu verständigen, damit diese durch einen zu bestellenden Arzt dessen Gesundheitszustand untersuchen und ihn auch durch mehrere Tage beobachten lasse. Falls sich bedenkliche Krankheits Symptome zeigen sollten, ist sofort die nöthige Isolierung zu veranlassen, und sind die anderen vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln zu beachten. Außerdem wurde die Verordnung inbetreff der Affanierung der Städte und der Abstellung von sanitären Gebrechen neuerlich in Erinnerung gebracht.

(Georg Freiherr von Vega.) Aus Oekrain erhalten wir folgende Zuschrift: Ueber Freiherrn von Vega circulierte in den ersten Decennien unseres Jahrhunderts in Wien das Gerücht, derselbe sei von einem Müller aus Nache ermordet worden, weil infolge Vegas Berechnungen alte, unrichtige Mäßermaßen abgeschafft und dafür neue, kleinere angeordnet wurden. Dieses Gerücht behauptete sich ganz fest. In Nr. 173 der „Laibacher Zeitung“ beruft sich ein Correspondent auf die „Vaterländischen Blätter“ vom 9. März 1811, in welchen die Nachricht, Vega sei ermordet worden, als ein Märchen bezeichnet wurde. Allein die Angabe des Dr. Bretschko dürfte auf Wahrheit beruhen, da ja erst im Jahre 1811, also nach dem 9. März 1811, der Mörder Vegas eruiert wurde. Um in diese noch dunkle Affaire etwas mehr Licht zu bringen, wäre es der Mühe wert, beim k. k. Wiener Landesgerichte anzufragen, ob jemand ob des Mordes an Vega festgenommen, eventuell verurtheilt wurde. — Es wäre wünschenswert, daß unserem Landsmanne, der seinerzeit als der größte europäische Mathematiker galt und bis heute unübertroffen dasteht, ein würdiges Denkmal errichtet würde.

(Manöver und Landes-Ausstellung in Kärnten.) Zu Anfang des kommenden Monats werden große Manöver des dritten Corps in Unterkärnten stattfinden. Zu denselben treffen Feldmarschall Erzherzog Albrecht und General-Artillerie-Inspector Erzherzog Wilhelm in Klagenfurt am 8. September ein und werden bis zum 11. September dort verweilen. Auch Se. Majestät der Kaiser wird, und zwar, wie man hofft, in Begleitung des Kronprinzen, in denselben Tagen nach Kärnten kommen und in der land-schaftlichen Burg zu Klagenfurt residieren. — Vorgestern ist das General-Preisgericht der Landes-Ausstellung zusammengetreten, zu dessen Obmann nach dem vom Handelsministerium für Ausstellungen erlassenen Statut Herr Kammer-Präsident Karl Ritter von Hillinger vom Landes-Präsidenten ernannt worden ist. Als Obmann-Stellvertreter fungiert der Reichsraths-Abgeordnete Leopold Ritter von Moro, zum General-Referenten

danke, ihm alles geben zu können, was sie selbst besaß, und so in jeder Hinsicht die gute Fee seines Lebens zu werden.

Madame von Waldau, selbst plaudernd, richtete wiederholt Fragen an das junge Mädchen, ohne daß diese auch nur darauf geachtet hätte.

Erst als Madame von Waldau zum drittenmale eine Frage wiederholte, hob sie den Blick empor und stammelte eine verwirrte Antwort. Ein triumphierender Blick aus den Augen der listigen Intrigantinnen traf den Lord, und ungeduldig erhob er sich von seinem Sessel, indem er, zu seiner Tochter gewendet, sprach:

„Manuela, ich habe mit dir zu reden; willst du so freundlich sein, mich zu begleiten?“

„Mit mir zu reden, Papa?“ wiederholte Manuela, indem sie zum erstenmal in ihrem Leben eine gewisse unerklärliche Scheu empfand.

„Ja!“ entgegnete der Lord, ihr den Arm bietend, während er finsterner dreinsah, als sie es je an ihm bemerkt hatte. „Madame von Waldau wird schon Mittel und Wege finden, sich eine Weile allein zu unterhalten,“ wandte er sich wie entschuldigend gegen diese. „Wagen und Pferde stehen zu Ihrer Verfügung.“

Und die Thür öffnend, verließ er mit seiner Tochter das Zimmer.

Madame von Waldau blickte beiden höhnisch nach. „Wagen und Pferde stehen zu meiner Verfügung,“ murmelte sie, „aber mit der stolzen Tochter soll ich nicht in Berührung kommen! O, welche Charakter-ähnlichkeit sie mit der Mutter hat, und wahrlich, nichts kann mich lebhafter an all die Beleidigungen

und Demüthigungen erinnern, welche jene mir zugefügt!“

Das Arbeitszimmer Lord Rosseggs war im Erdgeschosse gelegen und ein wohnlicher, heller Raum; der Baron führte seine Tochter an einen Fauteuil, und sie sank auf denselben nieder, als sei sie froh, der Anstrengung des Stehens überhoben zu sein.

Furcht war eine Schwäche, welche das junge Mädchen bisher niemals empfunden hatte. Heute aber zitterte sie, und zwar nach echter Frauenart weit mehr für den Geliebten als für sich selbst.

„Manuela,“ hob der Baron nach einer kurzen Pause des Schweigens an, „Sir Emil hat gestern um dich angehalten?“

Manuela blickte überrascht empor. Nichts lag im gegenwärtigen Moment ihrem Sinn ferner, als der Gedanke an ihres Veters Werbung.

„Sir Emil — ach ja, Papa!“ wiederholte sie, tief aufathmend. „Ich hatte es vollständig vergessen!“

„Sw, sehr schmeichelhaft für Sir Emil. Ich brauche darauf hin wohl kaum die Frage zu stellen, ob du ihn abgewiesen hast?“

„Gewiss that ich das!“ entgegnete Manuela mit neu erwachtem Muth. „Die gegenseitige Erklärung endete sogar mit einem heftigen Streite. Ich sagte ihm Worte, welche besser unausgesprochen geblieben wären, denn er wird die Beleidigung, welche ich ihm nach seiner Meinung damit zusügte, niemals vergeben oder vergessen!“

Des Barons Antlitz war fahler und bestürzter geworden, je weiter sie sprach.

(Fortsetzung folgt.)

wurde Handelskammer-Secretär Leobegar Canaval gewählt. Dem Preisgerichte stehen an Preisen zur Verfügung: 80 silberne und 80 bronzene Staats-Medaillen, 100 silberne und 100 bronzene Ausstellungs-Medaillen, ferner Anerkennungs-Diplome und Geldpreise. Dem Range nach reihen sich die Preise, worauf hier ganz besonders aufmerksam gemacht werden mag, in folgender Weise: 1.) silberner Staatspreis; 2.) bronzener Staatspreis; 3.) silberne Ausstellungs-Medaille; 4.) bronzene Ausstellungs-Medaille; 5.) Anerkennungs-Diplome; 6.) Geldpreise. — Sonntag, den 23. d. M., findet in Klagenfurt eine Versammlung der Delegierten verschiedener Fremdenverkehrs- und Verschönerungs-Vereine statt, an die sich Ausflüge zum Wörther-See sowie die Besichtigung der Landes-Ausstellung und der Klagenfurter Museen knüpfen sollen. Auf dem Programm der Versammlung steht der Bericht über die Ausführung über die Beschlüsse des letzten Delegierten-Tages in Graz, die Verabreichung des Statuts für den Verband der Fremdenverkehrs-Vereine in den österreichischen Alpenländern und die Wahl des Vorortes.

(Wienen- und Obst-Ausstellung in Laibach.) Der Wienen- und Obstzucht-Verein zu Asklung in Oberkrain hat in seiner jüngsten Versammlung den Beschluss gefasst, im kommenden Jahre in Laibach eine Wienen- und Obst-Ausstellung zu veranstalten.

(Für Liebhaber von Schwämmen), die nun nach den Regentagen mächtig aus der Erde schießen werden, eine Warnung. Die Doctoren Roux und Houdé kauften auf einem Pariser Markte eine Partie essbarer Schwämme, von welchen sie einen Theil sofort sich zubereiten ließen und verzehrten. Es stellten sich danach nicht die mindesten Beschwerden ein. Die übrigen Schwämme blieben liegen, bis sich die Spuren der beginnenden Fäulnis zeigten, und wurden dann zu eingehenden Untersuchungen benützt. Die genannten Doctoren entdeckten dabei vier Alkaloide, die den Namen „Kryptomaine“ erhielten und sich als entschieden giftig erwiesen; Meerschweinchen, welchen davon Einspritzungen unter das Zellengewebe gemacht wurden, verendeten unter Vergiftungserscheinungen. Freilich könne daraus noch nicht geschlossen werden, dass die essbaren Schwämme überhaupt giftig seien, wohl aber sei es sicher, dass sich Gift unter gewissen Bedingungen in ihnen bildet. Nach Gautier würden die Kryptomaine in dem Momente entstehen, in welchem die in den Schwämmen enthaltenen Albuminoide unter dem Einfluss von Bacterien sich zu zerlegen anfangen; insbesondere in dem reichen Gehalt an Stickstoffen, der die Pilze auszeichnet und in ähnlichen Werten nur noch in animalischen Substanzen vorkommt, wäre die Erklärung für die Heftigkeit von Vergiftungserscheinungen in gewissen, noch nicht näher bestimmten Fällen zu suchen. Jedenfalls lässt die Entdeckung der Herren Roux und Houdé darüber keinen Zweifel, dass auch die besten Schwämme gefährlich werden können, wenn sie das Stadium der Frische überschritten haben.

(Der Einsiedler von Medvedgrad.) Wie gemeldet wird, ist der Mann, der den eigenthümlichen Entschluss gefasst hat, auf der Burgruine Medvedgrad ein Einsiedlerleben zu führen, mit dem aus dem Agramer Franciscanerkloster vor kurzem ausgetretenen Frater Ignatius (Karl Pelko) identisch. Pelko war bereits 20 Jahre im Kloster, wo er sich durch seinen Fleiß und sein williges und dienstgefälliges Benehmen die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erwarb. Auch im Kloster zeigte Pelko einen Hang zu mystischen Dingen, baute sich kleine Altäre und beklebte sie mit Heiligenbildern. Nach dem jüngst erfolgten Tode des Paters Peter Pichler, zu dessen Bedienung Pelko zugetheilt war, wurde er plötzlich schwermüthig und hatte keinen Halt mehr im Kloster. Gegen Ende des vergangenen Monats trat er plötzlich vor den Guardian mit der Erklärung, das Klosterleben freue ihn nicht mehr, er wolle fort. Am selben Tage verließ er das Kloster, ohne sich von den Ordensbrüdern zu verabschieden, und gieng ins Gebirge, um sein Einsiedlerleben zu beginnen. Im Gebirge hat man ihn letzter Tage nicht gesehen, weshalb die allgemein verbreitete Vermuthung, Pelko habe sich verirrt und sei verunglückt, Glauben findet.

(Die k. k. Pionnier-Cadetenschule zu Hainburg bei Wien) nimmt, wie alljährlich, so auch heuer wieder mit Beginn des nächsten Studienjahres, anfangs September d. J., 40 Studierende der Civil-Real- und Gymnasialschulen auf, welche mindestens die fünfte Classe befriedigend absolvierten. Aufnahmsgesuche sind, wie uns vom Schulcommando mitgetheilt wird, bis längstens 20. August 1885 an das Schulcommando zu senden. Anfragen, worin angegeben wird, welche Vorstudien der Bewerber hinter sich hat, beantwortet das Schulcommando sofort.

(Frequenz der Curorte.) Die letzten Curlisten weisen folgende Frequenz auf: Auffee 3835, Franzensbad 6416, Gleichenberg 3467, Gmunden 5398, Hall 1822, Ischl 7245, Karlsbad 20502, Krapina-Teplitz 1195, Lipik 741, Marienbad 9712, Neuhaus 730, Norderey 4873, Pörschach 943, Römerbad 730, Tüffer 620, Welden 694, Wildbad Gastein 2889 Personen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Bad Gastein, 6. August. Gastein legt die letzte Hand an die Vorbereitungen für den Empfang der Majestäten und bietet im Festschmuck ein doppelt einladendes Bild. Ueberall begegnet man dem regsten Wettstreit, die glänzendste Seite hervorzulehren. Zwischen Hof-Gastein und Wildbad-Gastein sind vier Triumphpforten errichtet, deren Inneres mit einer schwarz-gelben Krone geschmückt ist. Ueberall wehen schwarz-gelbe, blau-weiße und roth-weiße Fahnen, auf dem Badschloße — die Wohnung des deutschen Kaisers — auch eine schwarz-weiße. Das Badschloß, das Hotel „Straubinger“ und die anderen Hotels sind auf das malerischste und geschmackvollste decoriert.

Gastein, 6. August. Der Straubingerplatz war schon 2 Stunden vor Ankunft der Majestäten mit einer dichten Menschenmenge gefüllt; die Feuerwehr und die Bergknappen bildeten Spalier; fast alle Oesterreicher trugen kleine Bouquets aus schwarzgelben Strohblumen im Knopfloche, viele Deutsche Kornblumenbouquets; alle Fenster der Hotels und des Badeschlosses waren dicht besetzt. Alle Dignitäre erschienen im Frack, nur der Statthalter Thun trug die Galauniform. Am Hoteleingange erwartete der Cardinal Fürstenberg Ihre Majestäten, welche Punkt 6 Uhr unter enthusiastischen Hochrufen der dichtgedrängten Menge mittelst Wagen eintrafen. Der Kaiser trug die preussische Uniform, die Kaiserin ein einfaches Reisekleid. Der deutsche Kaiser erwartete die Majestäten am Eingange des Badeschlosses. Kaiser Wilhelm, welcher die österreichische Uniform trug, küßte der Kaiserin die Hand, küßte den Kaiser dreimal und drückte in herzlichsten Worten die Freude des Wiedersehens aus. Hierauf begaben sich Ihre Majestäten in die Wohnung des deutschen Kaisers, woselbst sie 17 Minuten verblieben.

Graz, 6. August. Als Landesausschuss-Deputation begeben sich zum Leichenbegängnis der Gräfin von Meran der Landeshauptmann Graf Wurmbbrand, Graf Attems und Baron Berg. Vom Joanneum weht die Trauerfahne. — Durch Hagel wurden bei Ehrenhausen und Rainach Obst und Feldfrüchte total vernichtet. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Reben sind für Jahre hinaus beschädigt.

Zunnsbruck, 6. August. Oberschützenmeister Emerich Mayer hat unter den Laibacher Schützen heute früh um 9 Uhr den ersten Becher erschossen; nachmittags schoss derselbe auf der Kreisringsscheibe in drei Schuss 17, 20 und 20 Ringe. Ein Best ist ihm gewiss. Große Freude unter den Laibacher Schützen.

Agram, 6. August. Zum Bürgermeister von Agram wurde heute Hofrath Nikolaus Badovinac, gewesener Finanzrath und Chef der inneren Verwaltung von Bosnien, gewählt. Badovinac gehört keiner Partei an; er schloß sich im Landtage den Wilden an.

Petersburg, 6. August. Das Kaiserpaar ist gestern in Wilmansstrand angelangt und begab sich in das Lager. Die finnischen Truppen empfingen das Kaiserpaar allenthalben enthusiastisch.

Marseille, 6. August. Von gestern 5 Uhr bis zur selben Stunde des heutigen Tages wurden bei dem Civilstandsregister 35 Todesfälle infolge von Cholera zur Anmeldung gebracht.

Volkswirtschaftliches.

Saatenstands- und Erntebericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande zu Ende Juli 1885.

Die Witterungsverhältnisse waren in der zweiten Hälfte des Monats Juli in den verschiedenen Gegenden der diesseitigen Reichshälfte sehr ungleich. Während aus den Alpenländern Tirol, Steiermark, Kärnten und Krain über anhaltende Trockenheit geklagt wird, welche fast allen Culturen, insbesondere den Wiesen, Klee- und Maisfeldern und selbst auch den Obstbäumen und Reben zum Nachtheile gereichte, und an manchen Orten Südtirols es geradezu an dem nöthigen Wasser für den Haus- und Viehbedarf zu mangeln begann, liegen aus Galizien, Schlesien und der Bukowina fast übereinstimmende Meldungen über anhaltende Regenfälle vor, als deren missliche Folge eine allgemeine Stockung der im vollen Zuge befindlichen Ernte-Arbeiten und das Auswaschen der schon geschnittenen und noch auf dem Felde befindlichen Halmfrüchte beklagt wird.

Der Schnitt des Roggens ist fast überall, jener des Weizens und der Gerste an vielen Orten beendet. Von diesen Halmfrüchten gab der Weizen die befriedigendste, nämlich eine mittelgute Ernte; der Roggen gab im allgemeinen ein qualitativ gutes, quantitativ aber viel schwächeres Ergebnis als der Weizen; bei der Gerste wird die Ernte als eine sehr ungleich — zwischen gut, mittelmäßig und schlecht schwankend — bezeichnet. Der Schnitt des Frühlhafers ist in den Ländern der mittleren Zone bereits in Angriff genommen worden, und man verspricht sich von dieser Frucht im allgemeinen ein annähernd mittelgutes Erträgnis. Die Rapsernte ist nach den vorliegenden Meldungen im Durchschnitt als eine mittelmäßige zu bezeichnen. Der Umbruch der Stoppelfelder und die Ansaat der Stoppelfrüchte hat vielfach bereits stattgefunden; aus den oberwähnten Alpenländern liegen mehrfache Klagen vor über das schlechte Aufkeimen der Saat infolge der Trockenheit.

Die Aussichten für die zweite Wiesen- und Kleemahd sind ungleich. In Tirol, wo die Grummelfeuchung schon im Zuge und theilweise beendet ist, wird deren Erträgnis als ein mittleres bezeichnet; in den meisten übrigen Alpenländern, welche durch Trockenheit zu leiden hatten, sind die Aussichten für die Grummelfeuchung wenig erfreulich, und es wird dortselbst in mehreren Gegenden der Eintritt einer Futternoth besorgt. In

den anderen Ländern der Reichshälfte sind die Erwartungen für die zweite Wiesen- und Kleemahd verschieden, je nach der Menge der eingetretenen Niederschläge; im allgemeinen verspricht man sich jedoch von dem zweiten Schnitte ein besseres Erträgnis als vom ersten.

Die Hackfrüchte haben sich dort, wo dem Boden lang entbehrte Feuchtigkeit zutheil wurde, im allgemeinen gut erhold und zeigen einen wesentlich gebesserten Stand, nur bei den Kartoffeln wird vielfach über eine unbefriedigende Knollenentwicklung geklagt. Mais steht fast überall gut.

Die Aussichten auf die Obsterte sind in den meisten Gegenden herabgemindert worden, nachdem das Abfallen der Frucht noch immer andauerte; im allgemeinen dürften Apfel und Birnen noch immer gute, Zwetschen jedoch eine mindere Ernte geben. Die Weintrauben sind in Niederösterreich und Steiermark schon bis zur vollen Beerenreife entwickelt; in Südtirol hat bereits die Verendung von Frühtrauben begonnen. Die an die Weinlese geknüpften Erwartungen sind im allgemeinen noch immer günstige, wenngleich in mehreren Gebieten der mittleren Zone schädliche Dürre und theilweise stärkeres Auftreten der Peronospora zu Klagen Anlass gaben.

Der Hopfen litt in mehreren Gegenden Böhmens durch eingetretene kältere Temperatur, welche die Doldenentwicklung beeinträchtigte, während über dessen Stand aus anderen Ländern vollkommen günstige Berichte vorliegen und 3 B. in Steiermark der ungewöhnlich starke Doldenanatz beim Späthopfen besonders gelobt wird.

Laibach, 5. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh und 16 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Witt. fl. tr.	Wag. fl. tr.		Witt. fl. tr.	Wag. fl. tr.
Weizen pr. Hektolit	6 50	7 50	Butter pr. Kilo	—	85
Korn	4 87	5 93	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	4 23	5 7	Milch pr. Liter	—	8
Haser	3 25	3 22	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbfrucht	—	6 28	Kalbsteisch	—	54
Felden	4 87	5 53	Schweinefleisch	—	66
Hirse	5 85	5 80	Schöpfenfleisch	—	36
Kukuruz	5 40	5 40	Hühner pr. Stück	—	28
Erbsen	3	—	Tauben	—	17
Rindschmalz Kilo	8	—	Heu 100 Kilo	—	1 69
Schweineschmalz	—	—	Stroh	—	1 69
Speck, frisch	—	—	Holz, hartes pr. Klafter	—	7 50
— geräuchert	—	—	— weiches	—	5 20
	—	—	Wein, roth, 100 Liter	—	24
	—	—	— weißer	—	20

Angekommene Fremde.

Am 6. August.

- Hotel Stadt Wien. Kropf, Lenobel, Köfler, Liebmann, Kaufleute; Richter, Lehrer, f. Frau, Wien. — von Foscarini, Besigier, Triest. — Toncich, Kfm., f. Frau, Fiume. — Morpurgo, Kfm., f. Familie, Görz. — Jarolimet, Bergbau-Ingenieur, Sagor.
- Hotel Clefant. Kulakowsky, Universitäts-Professor, Warschau. — Wojtechowsky, Directionsrath; Gunder, Privat, Wien. — Traubig, Ingenieur, Triest. — Manotti, Kfm., Castua. — Cufjati, Kfm., St. Gotthard.
- Gasthof Südbahnhof. Barbozat, Private, Genf. — Sellner, Creditanstalts-Liquidator, sammt Frau, und Paul, Techniker, Wien. — Klein, Privat, sammt Familie, Fünfsirchen.
- Gasthof Kaiser von Oesterreich. Mayer, Jurist; Krall und Michel, Studenten, Wien. — Schütz, Student, Lees.
- Gasthof Sternwarte. Montanelli, Beamter, f. Familie, Triest. — Vasquar, Privat, f. Frau, Seisenberg. — Kovac, Lehrer, Sittich.

Verstorbene.

- Den 4. August. Matthäus Esterl, Hausbesitzer, 52 J., Biegelstraße Nr. 8, Lungentuberculose.
- Den 5. August. Francisca Kupersek, Cigarrenfabrik-Arbeiterin, 17 J., Stadtwaldstraße Nr. 3, Lungentuberculose. — Ursula Suszar, Arbeiterin, 26 J., Kuthal Nr. 8, Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reductirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Witterungs-Bemerkungen in Laibach
7	U. Mg.	737.48	16,7	ND.	schwach	heiter
8	U. N.	736.55	26,9	D.	mäßig	fast heiter
9	U. Ab.	736.13	21,7	W.	windstill	heiter

Schwacher Morgennebel, herrlicher Tag, heiter, leichtestes Gewölke längs der Alpen. Das Tagesmittel der Wärme 21,8°, um 2,0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Rein seidene Stoffe 75 fr. per Meter

sowie à fl. 1,05 und fl. 1,30 bis 5,90 (farbig, gestreift und carrierte Dessins) versendet in einzelnen Roden und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot von G. H. Neberg (königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 fr. (156) 9-7

Eingefendet.

Bücher zu bedeutend herabgesetzten Preisen liefert die vortheilhaft bekannte, in Wien und in der Provinz sich des besten Rufes erfreuende Antiquariats-Buchhandlung Moriz Stern in Wien, Kärntnerstraße 40. Vielen unserer geschätzten Leser, denen ein Buch wünschenswert ist, wird gewiss der Juli-Katalog dieser Firma, der heute unserm Blatte beiliegt, willkommen sein.

Wir nehmen gern Veranlassung, speciell noch darauf aufmerksam zu machen, dass alle die im Kataloge so sehr billig notierten Bücher nicht etwa gebraucht, sondern durchwegs neu sind, zum Theil sogar in eleganten Einbänden geliefert werden. Es ist somit in dem Juli-Katalog ein erwünschtes Mittel an die Hand gegeben, zu billigen Preisen neue Bücher zu erwerben, und diejenigen, welche mit geringen Mitteln eine schöne Bes- oder Haus-Bibliothek anschaffen, oder jene, die ihre Bücherammlung zu completieren wünschen, mögen nicht verfehlen, den in Rede stehenden Katalog einer aufmerksamen Durchsicht zu unterziehen und an der Hand desselben ihre Wahl zu treffen.

Course an der Wiener Börse vom 6. August 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 178.

Freitag, den 7. August 1885.

(3060) Kundmachung. Nr. 2019. Franz-Josef-Elisabeth-Gold-Stipendien. Vom nächsten Studienjahre 1885/86 werden an den Universitäten zu Wien, Budapest und Czernowitz je zwei, dann an jenen zu Graz und Ugram je eines der für dürftige und würdige Hörer der vier Facultäten gestifteten Franz-Josef-Elisabeth-Gold-Stipendien im Jahresausmaße von dreihundert Gulden in Gold zur Verleihung kommen.

aus öffentlichen Cassen steht, ferner jene von Abiturienten, welchen Facultätsstudium sie sich zu widmen beabsichtigen, und sind längstens bis 31. August 1885 bei der k. k. Direction der Allerhöchsten Privat- und Familienfonde in Wien (k. k. Hofburg) einzureichen.

Wien am 29. Juli 1885. k. k. Direction der Allerh. Privat- und Familienfonde.

(3061) Nr. 1990/Pr. Concursauschreibung. Kaiserstipendien für die Gärterschule „Elisabethinum“ in Mödling. An der mit der landwirtschaftlichen Lehranstalt „Francisco-Josephinum“ in Verbindung stehenden Gärterschule „Elisabethinum“ gelangen für den nächsten zweijährigen Lehrkurs 1885/86, 1886/87 zwei Stipendien von je jährlich 250 fl., deren eines den Namen Sr. Majestät des Kaisers, das andere den Namen Ihrer Majestät der Kaiserin führt, zur Verleihung.

Zur Aufnahme in die Gärterschule „Elisabethinum“ sind erforderlich: 1.) Die zustimmende Erklärung der Eltern oder Vormünder; 2.) der Nachweis über die mit gutem Erfolge absolvierte Volksschule; 3.) ein Lebensalter von mindestens 15 Jahren bei entsprechender körperlich kräftiger Entwicklung.

Wien am 27. Juli 1885. Vom k. k. Ackerbau-Ministerium.

(3034-3) Kundmachung. Nr. 5570. Von dem k. k. Bezirksgerichte Stein wird hiemit bekannt gemacht, daß die Erhebungen zur Anlegung eines neuen Grundbuchs für die Catastralgemeinde Laake am 10., 11., 12., 13., 14., 17., 19. und 20. August 1885 und im Bedarfsfalle an den darauf folgenden Tagen, jedesmal vormittags 8 Uhr, in der diesgerichtlichen Amtskanzlei stattfinden werden.

(3033-3) Nr. 7673. Offert-Ausschreibung. Zur Deckung des Erfordernisses an Heizmateriale für die Heizperiode 1885/86 bei der gefertigten k. k. Finanz-Direction und den ihr unterstehenden Aemtern werden 131 Wiener Klafter hartes Schnittholz in der Länge von 22 Wiener Zoll benöthigt.

Das Holz, welches aus schönen, trockenen Scheiten zu bestehen hat, muß bis längstens 30. September 1885 im Hofraume des k. k. Finanz-Directionsgebäudes in Laibach, Kaiser-Josefs-Platz, abgeliefert werden, und es hat der Lieferant auch die Einlagerung desselben in die vorhandenen Holzgestätten zu besorgen.

Anzeigebblatt.

Haarwuchs-Pomade. befördert das Wachstum der Haare, vermindert dessen Ausfallen, ertheilt dem Haar einen schönen Glanz und beseitigt die so lästigen Schuppen. Apotheke Trnkóczy neben dem Rathhause in Laibach.

(3051-1) Nr. 7032. Bekanntmachung. Den unbekanntem Rechtsnachfolgern des Martin Weber aus Zirkniz wird hiemit bekannt gemacht, daß für sie Herr

Carl Puppis aus Voitsch unter gleichzeitiger Zufertigung des Grundbuchs-bescheides vom 8. März 1884, Z. 2444, zum Curator ad actum bestellt worden ist. k. k. Bezirksgericht Voitsch, am 25sten Juli 1885.

(3055-1) Nr. 5414. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. städt.-beleg. Bezirksgerichte Rudolfswert wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Anna Masikon von Rudolfswert (durch Dr. Slanz) die executive Versteigerung der dem Johann Kosak von Dobovo gehörigen, gerichtlich auf 720 fl. geschätzten, sub Einl.-Nr. 33, Catastralgemeinde St. Peter (Urb.-Nr. 74, Grundbuch der Herrschaft Wörld) vorkommenden Realität im Reassumierungswege bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den 10. September, die zweite auf den 14. Oktober und die dritte auf den 11. November 1885, jedesmal vormittags von 11 bis 12 Uhr, bei diesem Gerichte mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Handen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-extract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. k. k. städt.-beleg. Bezirksgericht Rudolfswert, am 3. Juni 1885.

(2741-2) Nr. 2539. Reassumierung executiver Feilbietung. Vom k. k. Bezirksgerichte Ill.-Feistritz wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Frau Maria Rager von Feistritz die mit Bescheid vom 2. Oktober 1884, Z. 5090, auf den 12. Dezember 1884 und 9ten Jänner 1885 angeordnete und sohin sistirte zweite und dritte exec. Feilbietung der der Maria Vitic verehelichte Röhlig von Harije gehörigen, gerichtlich auf 1170 fl. bewerteten Realität Urb.-Nr. 13 ad Gut Renkoffel im Reassumierungswege neuerlich auf den 11. September und 16. Oktober 1885, vormittags von 9 bis 12 Uhr, in der Gerichtskanzlei mit dem früheren Anhang angeordnet. k. k. Bezirksgericht Ill.-Feistritz, am 14. Juni 1885.

(3036-1) St. 4205. Razglas. Neznano kje bivajočim zemljeknjiznima upnikoma Janezu in Jozefi Resnik iz Stopnega in neznanim jim naslednikom se Jozef Reblz iz Škocijana za kuratorja ad actum postavi ter se mu odloki z 11. julija 1885, št. 3868, v eksekutivni dražbi Marko Novšakovoga posestva na Stopnem v roke dajo. C. kr. okrajno sodišče v Mokronogu dne 26. julija 1885.

(2548-3) St. 3453. Oglas. Na prošnjo Dako Makara iz Metlike se dražba zemljišča Jozeta Zlagarja iz Boldrež št. 13, cenjenega na 848 gl., v treh rokih, in sicer prvi na dan 16. oktobra, drugi na dan 13. septembra in tretji na dan 12. decembra 1885 ob 11. uri pri tej sodnji s pristavkom, da se bode pri tretji dražbi zemljišče tudi pod cenjeno vrednostjo oddalo, določi. Varsčina je 10 proc. — Dražbeni odloki, kateri se gruntim upnikom ne bojo dostaviti mogli, se bojo ob enem za nje postavljenemu kuratorju gospodu Leopoldu Ganglu iz Metlike dostavili. C. kr. sodnja v Metliki, dne 30ega aprila 1885.